

Menschen in finanzieller Bedrängnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **59 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit Superlativen angepriesen wird, angefangen vom einfachsten Kaufgegenstand bis zu Weltanschauung und Religion. Darum müssen wir die Autorität in ein wohlhabengewogenes Verhältnis zur Partnerschaft bringen. Partner ist der Mensch, bei dem es mir wohl ist, der mir hilft. Zur Partnerschaft gehört darum die Übertragung von Verantwortungen, das Vertrauen in den jungen Menschen und die Atmosphäre der Geborgenheit, die wir schaffen müssen. In der Ungeborgenheit flieht der junge Mensch in die Pseudogeborgenheit der Bande, in den gefährlichen Dunst der Kellerklubs. Wo sich der junge Mensch geborgen fühlt in der Familie, in der Schule und an der Werkbank, da wächst der innere Halt.

Die Sorge um unsere Jugend ist zweifellos berechtigt. Aber sie darf nicht dazu führen, mißfällige Einzelereignisse zu verabsolutieren. Unsere Jugend ist nicht schlechter, als wir waren. Sie wartet aber darauf, daß wir sie in ihrer veränderten Umweltsituation, in der sie sich bewegen muß, verstehen, daß wir an sie glauben, daß wir ihr unser Vertrauen schenken.

Menschen in finanzieller Bedrängnis *

Kleinkreditproblem, Wucher..., das waren Schlagworte, die in den letzten Jahren vermehrt die Aufmerksamkeit des Zeitungslesers auf sich zogen. Die Diskussionen umfaßten den Tatbestand des Wuchers und die daran Beteiligten. Diesem auch für die soziale Arbeit aktuellen Problem ist die vorliegende Arbeit gewidmet. Anlaß hiezu gab ein Artikel in einer Tageszeitung. Ein Einsender machte sich Gedanken darüber, weshalb ein Mensch in einer finanziellen Notlage sich an den Wucher wendet und nicht an eine der bestehenden Fürsorgeinstitutionen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen denn auch einige Geschädigte von Strafuntersuchungen wegen Wucher.

Aus Aktenmaterial und einer Befragung wurde versucht zu ermitteln, welches die Notlage der Beteiligten im Zeitpunkt der Geldaufnahme war und vor allem, welche Gründe sie bewogen, auf diese Weise Geld aufzunehmen.

Im einleitenden Teil wird die besondere Situation eines Menschen in finanzieller Bedrängnis geschildert und daran anschließend die Möglichkeiten aufgezeigt, die zur Behebung bzw. Milderung der Bedrängnis zur Verfügung stehen. Zur besseren Orientierung wird im letzten Abschnitt der Einleitung auf den besonderen Tatbestand des Wuchers hingewiesen.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die durchgeführte Umfrage ausgewertet, wobei die Art der Notlage anhand von Beispielen aufgezeigt und beschrieben wird, welche Faktoren für die Beteiligten maßgebend waren, um auf dem von ihnen gewählten Weg zu Geld zu kommen. Daß dieser vermeintlich «bessere» Weg jedoch für viele Beteiligte oft nur eine Scheinlösung darstellte, zeigte sich deutlich, da neben der materiellen Notlage in den meisten Fällen noch andere Probleme vorhanden waren, die durch die Darlehensaufnahme beim Wucher nicht nur nicht berücksichtigt, sondern meistens noch verstärkt wurden.

In einem weiteren Kapitel folgen alsdann die Gründe, die die Geschädigten hinderten, auf die Fürsorgestellen zu gehen. Es zeigte sich, daß ganz allgemein die Einstellung der Befragten den Fürsorgestellen gegenüber, besonders gegenüber

* Bachmann Margrit: Menschen in finanzieller Bedrängnis. Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit, Zürich. Dezember 1961.

der Armenpflege, getragen ist von viel Skepsis und Mißtrauen, meistens geprägt von selbst gemachten negativen Erfahrungen, die dann zu einer Verallgemeinerung führten und sie von einer Anfrage abhielten.

Es wird leider immer wieder mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, daß es Leute in finanzieller Bedrängnis gibt, die auf dem für sie unvorteilhaften Weg Geld aufnehmen, da es dem Menschen frei steht, die ihm zusagende Hilfe zu ergreifen. Andererseits ist es jedoch wichtig, daß durch Aufklärung die Tätigkeit und die Hilfsbereitschaft der sozialen Arbeit derart bekanntgemacht wird, daß jedermann der Weg zur besseren Hilfe finden kann und der Wucher nicht mehr der einzige Weg sein muß für jene Leute in finanzieller Not, die keine Sicherheiten hinterlegen können. Die Bedürfnisse des Menschen verändern sich wie die Gesellschaft, in die der Mensch hineingestellt ist; deshalb sollte nichts unversucht gelassen bleiben, die Methoden der Fürsorge den veränderten Bedingungen anzupassen, was unter anderem voraussetzt, daß gesetzliche Regelungen geschaffen werden, die erweitert und ergänzt werden können. Auch Verbesserungen in der fürsorglichen Arbeit müssen angestrebt werden, welche der Würde und den Persönlichkeitsrechten des Menschen Rechnung tragen.

Wenn wir auf diesem Weg den Menschen in ihrer Not begegnen, bekämpfen wir damit auch den Wucher mit all seinen negativen Auswirkungen und dienen sowohl dem einzelnen als auch der Öffentlichkeit.

Ausleihe durch die Bibliothek des Zentralsekretariates Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich 8

Preisbewußtsein der Verbraucher

Anläßlich der *Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine* sprach BR Schaffner unter anderem über die Stellung des Verbrauchers in der modernen Wirtschaft und Gesellschaft. Diese habe sich in den letzten Jahrzehnten mächtig gehoben; die Massenkaukraft sei zu einem entscheidenden Faktor geworden. Der Konsument habe Mittel und Möglichkeiten, um zur Konjunkturdämpfung beizutragen. Es gebe Teuerungsfaktoren, die nur dann auf die Käufer abgewälzt werden können, wenn diese keinen oder ungenügenden Widerstand entgegensetzten. Alle Aufforderungen und Vorkehren zur Konjunkturdämpfung seien vergeblich, solange nicht auf der Verbraucherebene ein Wiedererwachen des Preisbewußtseins stattfindet. Aber nicht nur durch vermehrte Preisbeobachtung und -kritik könne der Konsument zur Konjunkturabkühlung und zur Teuerungsabwehr beitragen, sondern auch dadurch, daß er bei Bestellung und Aufträgen nicht ohne Not auf möglichst rasche Lieferung dränge. (Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik, Basel, Nr. 9, Seite 131, September 1962.)

Nachlese aus der Saffa 1958

Die Frau als Käuferin und Konsumentin, ihre Bedeutung, ihre Verantwortung.

Es gibt in der Schweiz 1 000 000 Hausfrauen. Sie vor allem bilden die Käuferschaft; denn die Frau ist die «Einkäuferin der Familie».

Die «postenden» Frauen leiten 12 Milliarden Franken im Jahr in die Kanäle der Wirtschaft – rund zwei Drittel der Gesamtauslagen des Schweizervolkes für den Lebensunterhalt.